

graphologie

Graphologie in einer Stadtverwaltung

Interview mit Dr. Fritz Lang

Januar '11

Personaldirektor der Stadt Winterthur (1998 - 2010)

Urs Imoberdorf: Sie haben sich schon sehr früh mit Graphologie beschäftigt. Wie ist es dazu gekommen?

Fritz Lang: Ich habe mich seit jeher für Psychologie und ihre Fragestellungen interessiert, schon als junger Mensch, während meines Studiums der Rechtswissenschaft und in meinen ersten Berufsjahren. Da bin ich quasi zwangsläufig auch mit der Graphologie in Berührung gekommen. Dazu kommen mag, dass ich einen Grossonkel hatte, der sich als Autodidakt mit Graphologie befasste und mir eine ganze Reihe von Büchern darüber hinterlassen hat. Da gibt es Autoren wie Max Pulver oder Crepieux-Jamin darunter. Das faszinierte mich.

Wie sind Sie als Jurist, der in der kantonalen Finanzdirektion gearbeitet hat, schliesslich Personaldirektor der Stadt Winterthur geworden?

Ich bin ursprünglich Strafrechtler, genauer Jugendstrafrechtler. Während der Arbeit an meiner Dissertation kam ich ziemlich zufällig zu einem Teilzeitjob im Personalamt der Kantonalen Verwaltung Thurgau, und das HR – es hiess damals noch „Personalwesen“ – begann, mich zu interessieren. Nach der üblichen Gerichtspraxis wechselte ich zur kantonalen Finanzdirektion Zürich und wurde dort nach zwei Jahren zum Leiter des Kantonalen Personalamts berufen. Nach 15 Jahren, um die 50 herum, zog ich nochmals eine berufliche Veränderung in Erwägung und bewarb mich für die Stelle in Winterthur.

Gibt es spezielle Gründe, die für den Beizug der Graphologie in einem Auswahlverfahren sprechen?

Ich halte die graphologische Beurteilung für eine sehr effiziente und, aufgrund meiner Erfahrung, im Ergebnis nicht weniger aussagekräftige Methode als manches andere Diagnoseinstrument. Sie ist ausserdem deutlich kostengünstiger. Die verbreitete Skepsis gegenüber diesem Instrument macht es nicht weniger interessant.


Die Verwaltung der Stadt Winterthur hat einen guten Ruf. Worauf beruht dieser?

Ich denke, es hat zu tun mit dem im Allgemeinen sorgfältigen Auswahlverfahren der Mitarbeitenden, aber auch mit den traditionell guten und attraktiven Anstellungsbedingungen bzw. dem guten Image der Stadt als Arbeitgeberin.

Können Sie uns kurz schildern, wie die Auswahl von leitenden Mitarbeitenden in der Stadt Winterthur vor sich geht?

In der grossen Linie lief dies zu meiner Zeit wie folgt: Der Stadtrat bildete einen Dreier-Wahlausschuss, dem auch der Personalchef angehörte. Eine erste engere Auswahl von Bewerberinnen und Bewerbern wurde zum Erstgespräch mit dem zuständigen Departementsleiter bzw. der Departementsleiterin eingeladen, zusammen mit dem Personalchef und allenfalls einem Fachexperten oder einer Fachexpertin. In der nächsten Runde wurden Referenzauskünfte und eben eine graphologische Beurteilung eingeholt und/oder ein Assessment durchgeführt. Dann folgte das Zweitgespräch mit dem gesamten Wahlausschuss – auch eine Art Assessment - und schliesslich die Antragstellung im Stadtrat. Gelegentlich arbeiteten wir auch mit externen Firmen zusammen.

*Kräftige Methode. Mit moderner Wert
Umwandelung zu Akzeptanz & Weiterentwicklung, Dank
und herzlichem Gross*



Handschrift Fritz Lang

Es erfüllt mich mit Freude und Stolz, dass ich seit 20 Jahren bei der Neueinstellung von Mitarbeitenden der Stadt Winterthur oft als Graphologe beigezogen werde. Welchen Stellenwert hat für Sie die Graphologie bei der Personalauswahl?

Einen hohen, immer gehabt. Ich habe mit verschiedenen Graphologen und Graphologinnen zusammengearbeitet und weit überwiegend sehr gute Erfahrungen gemacht.

Wie sehen Sie das graphologische Gutachten im Vergleich etwa mit dem Einzel-Assessment?

Wie gesagt, ist für mich die Aussagekraft des graphologischen Gutachtens insgesamt sicher gleich gross wie diejenige des Einzel-Assessments. Dasselbe hat das Grapho in den letzten Jahrzehnten zurückgedrängt – das mag einerseits mit einer gewissen Skepsis gegenüber der Wissenschaftlichkeit der Schriftpsychologie in unsern Breitengraden zusammenhängen, aber sicher stehen dahinter wohl auch schlicht wirtschaftliche Überlegungen, wir haben es hier mit einem Markt zu tun. Es gibt zweifellos einzelne Aspekte, die man mit einem guten Assessment gezielter und vertiefter ausleuchten kann, als mit einem Grapho. Hinsichtlich Persönlichkeit, Arbeitshaltung, Intelligenz usw. aber ist dieses nach meiner Erfahrung in aller Regel ebenbürtig. Es kann auch eine Kombination von beidem sinnvoll sein, das haben wir in der Praxis immer wieder gemacht.

Was für eine Akzeptanz hat die Graphologie bei den Winterthurer Behörden?

Sie ist unterschiedlich. In den ersten Jahren nach meinem Amtsantritt überwog, würde ich mutmassen, die Skepsis – wie schon zu meiner Zeit in Zürich. Aufgrund mehrerer positiver Erfahrungen mit graphologischen Gutachten konnte ich jedoch wiederholt bei Behördemitgliedern und Kaderangehörigen ein gewisses Umdenken konstatieren.

Sie blicken auf eine reiche und breit gefächerte berufliche Erfahrung zurück. Welchen Rat können Sie uns Graphologen für die Zukunft mit auf den Weg geben?

Die graphologischen Gutachten haben sich im Laufe der Zeit gewandelt, vor allem unter dem Einfluss des Persönlichkeitsschutzes. Ich würde sagen, man geht heute etwas vorsichtiger mit Äusserungen über höchstpersönliche Charakterzüge etc. um. Das halte ich für wichtig.

Relativ früh, mit 63 Jahren entlässt Winterthur seine Angestellten in die Pension. Sie haben nun mehr Zeit für ihre persönlichen Interessen. Auf was freuen Sie sich am meisten?

In der Tat freue ich mich über nicht wenige neu oder wieder gewonnene Freiheiten, darüber, weniger fremdbestimmt zu sein. Ich freue mich auf Reisen mit meiner Frau, auf mehr Zeit mit unsern mittlerweile erwachsenen Kindern, mit meinem Hund, mit dem ich täglich unterwegs bin. Und ich habe mich in der katholischen Kirchenpflege Winterthur engagiert – wieder im Personalressort.

Ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch.

graphologie

Urs Imoberdorf Dr. phil.

Neptunstrasse 87 CH-8032 Zürich tel +41 44 945 6576 fax +41 44 945 6215 imoberdorf.u@swissonline.ch